

iga.aktuell

Ausgabe 3/2011

Wurm sucht Fisch – Dresdner Gespräch Gesundheit und Arbeit 2011



iga hatte die Angel ausgeworfen und 90 Präventionsexperten aus Unternehmen, Unfall- und Krankenversicherung bissen an. Sie tauschten sich am 17. und 18.11.2011 darüber aus, wie betriebliche Gesundheitsförderung und Prävention gestaltet sein müssen, damit auch neue Fische ins Netz gehen. Die verschiedenen Veranstaltungsformate trugen dazu bei, dass man immer wieder mit anderen Teilnehmern ins Gespräch kam.

ULRIKE WASCHAU

Im Mittelpunkt stand der Austausch der Teilnehmer. Dies war auch dieses Mal wieder das Leitmotiv des Dresdner Gesprächs Gesundheit und Arbeit und macht es natürlich umso schwerer, die vielen kleinen Aha-Erlebnisse aus dem persönlichen Miteinander zu dokumentieren. Ein erstes Kennenlernen gab es bei einem Quiz zum Thema. Schon hier wurde deutlich, dass die Teilnehmer sehr offen und mit viel Spaß an Neuem in die Veranstaltung kamen. Wie schon 2009 konnte man am Gemurmel bei der Auswertung erkennen, welche Fragen einfach und welche anspruchsvoller waren.

»DIE ZAHL«

2/3

Die gute Nachricht zuerst: Zwei Drittel der Deutschen treibt Sport. Für das restliche Drittel wäre wünschenswert, dass es auch die positiven Wirkungen von Bewegung für sich entdecken könnte.

Beim Dresdner Gespräch Gesundheit und Arbeit riss Prof. Ralf Schwarzer an, was notwendig ist, um das Gesundheitsverhalten zu ändern. So muss das Risiko des bestehenden Verhaltens wahrgenommen werden. Neben einem allgemeinen „Silvestervorsatz“ muss man sich ganz konkrete, eng begrenzte Ziele setzen. Schließlich muss man unter anderem ein positives Ergebnis des neuen Verhaltens auf die Gesundheit erwarten und sich sicher sein, dass man dieses Verhalten überhaupt zeigen kann. Als letzter Schritt muss dann die Übersetzung in Handlungsschritte erfolgen. Und das ist noch nicht das Ende: Auch Handelnde müssen unterstützt werden, damit sie „dabei bleiben“.

Es kann also ein langer Weg zum Ziel sein, aber wie heißt es so schön in einem alten Sprichwort: Auch der längste Weg beginnt mit dem ersten Schritt.

Ihre Initiative Gesundheit und Arbeit



Jens Hupfeld gab dann zunächst einen Überblick, welche Maßnahmen von betrieblicher Gesundheitsförderung und Prävention in der Praxis angeboten werden, an welche Zielgruppen sie sich wenden und wie sie wahrgenommen werden. Prof. Ralf Schwarzer und Jutta Kamensky beleuchteten die Änderung des Gesundheitsverhaltens in Theorie und Praxis.

Das Gesundheitscafé lud dann schließlich alle Teilnehmer ein, sich mit ihren Erfahrungen einzubringen. Um im Bild des Fischens zu bleiben: Es war bewegt wie im Aquarium, aber um einiges lauter. Zur Aktivierung musste mit der 60-Sekunden-Methode die Aufgabe gelöst werden, wie man jegliche Teilnahme an Präventionsmaßnahmen verhindern kann. So sensibilisiert war es dann nicht mehr schwer, zu positiven Beispielen, Erfolgsfaktoren und gelungener Kommunikation ins Gespräch zu kommen. Schnell wurde die Vielfalt von Angeboten deutlich: Von Gesundheitschecks mit Prognosegesprächen über die tägliche Viertelstunde Entspannung in der Mittagspause, das gemeinsame virtuelle Umrunden der Welt bis hin zu Wochenendkochkursen mit Ehepartner oder Boxtraining für Azubis war das Spektrum vielfältig, kreativ und anspruchsvoll. Dass die Führungskräfte selbst oft erst einmal gewonnen werden müssen, war eines der Topthemen. Außerdem wurde

deutlich, dass bislang viele Ressourcen in die konkreten Maßnahmen fließen, weniger in die Kommunikation. Zu diesem Aspekt gab Tobias Lehnert am nächsten Morgen Anregungen. Die Kommunikation von Gesundheits- und Sicherheitsthemen sollte nicht nur einfach, positiv, direkt, regelmäßig und möglichst persönlich (also nicht medial vermittelt sein), sondern auch kreativ. Ein einfaches Beispiel: Die Teilnehmer schätzten die Anzahl von Trauben in einem Glas. Der Sieger des Wettbewerbs erhielt dafür einen Obstkorb. Im Betrieb würde der Korb wohl in eine Kommunikationsecke oder Gemeinschaftsküche wandern und neben Gesprächen im Kollegenkreis vielleicht dazu anregen, dass dort statt Schokolade künftig auch einmal gesündere Lebensmittel stehen.

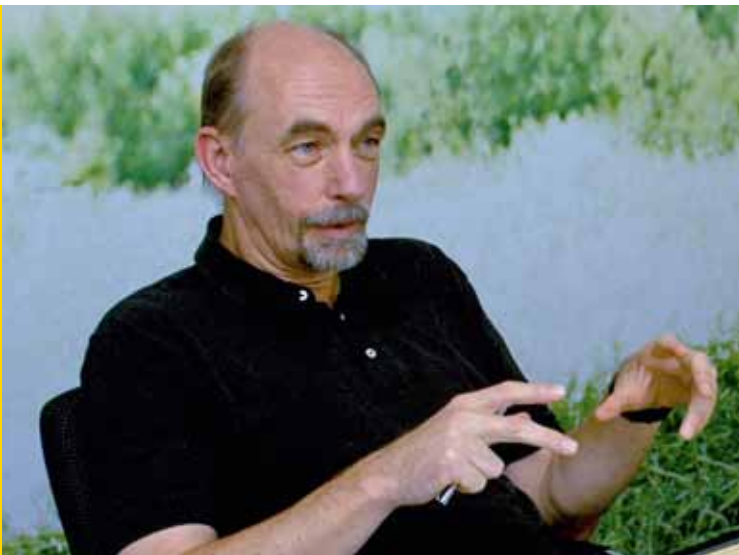
Anschließend gingen die Teilnehmer in zwei Workshoprunden zu insgesamt acht Themen. Die Einen planten beispielsweise die Kommunikation zu ihren Maßnahmen. Die Nächsten hinterfragten die Rolle von Präventionsexperten und diskutierten mit Dr. Ingo Weinreich, ob immer weitere Gesundheitsmaßnahmen und -angebote tatsächlich auf die wirklichen Probleme im Unternehmen abzielen oder nur deren Folgen lindern. Und die Dritten wurden im Workshop „An den MANN gebracht?“ von Thomas Altgeld angeregt, die eigenen vorgefertigten Haltungen und Stereotype zu diesem Thema zu reflektieren.

Dass man Botschafter seiner Anliegen ist und nur dafür begeistern kann, wovon man selbst überzeugt ist, zeigte übrigens die Abendveranstaltung. Im Trommelworkshop mit „teamdrumming“ lernten die Teilnehmer Schritt für Schritt die Instrumente, den Rhythmus und sogar die Bewegungen einer Sambagruppe kennen und aufeinander abzustimmen, bis schließlich der Raum bebte.

WEITERE INFORMATIONEN

→ www.iga-info.de/veranstaltungen-und-ausstellungen/dresdner-gespraech/dresdner-gespraech-2011.html

Arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren und Berufe mit hoher Krankheitslast zusammen betrachtet



iga hat im neuen iga-Report Berufe zusammengetragen, in denen Beschäftigte besonders häufig Risikofaktoren ausgesetzt sind, und sie mit Statistiken abgeglichen, in welchen Berufen Arbeitnehmer besonders häufig und lange erkranken oder während der Arbeit einen Unfall haben. Über den Report und seine Hintergründe haben wir mit einem der Autoren, Dr. Wolfgang Bödeker, gesprochen.

Eine Synopse zu arbeitsbedingten Gesundheitsgefahren und Berufen mit hoher Krankheitslast in Deutschland: Was genau kann man darunter verstehen?

Arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren sind ein traditionelles Forschungs- und Handlungsfeld vieler Institutionen. Es ist daher gar nicht so einfach, den Überblick zu behalten und etwa die Frage zu beantworten, welche beruflichen Belastungen denn eigentlich am bedenklichsten für die Gesundheit der Beschäftigten sind. Hier setzt die Synopse an. Es wird zusammengestellt, was wissenschaftlich als gesicherter arbeitsweltbezogener Risikofaktor gilt und in welchen Berufen diese Risikofakto-

ren in Deutschland besonders häufig vorkommen. Zusätzlich haben wir noch die Perspektive der Unternehmen eingenommen und die Frage gestellt, in welchen Berufen sich eine Häufung von Arbeitsunfähigkeit, Arbeitsunfällen oder Frühberentung findet, die Krankheitslast also besonders hoch ist.

Welche Ergebnisse möchten Sie besonders hervorheben?

Sowohl bei den physischen als auch psychischen und organisatorischen Belastungen lassen sich etliche herausstellen, die als wissenschaftlich gesicherte Risikofaktoren gelten. Mit Lastenhandhabung, Ganzkörpervibrationen, hoher Arbeitsdichte, geringer sozialer Unterstützung am Arbeitsplatz oder Schichtarbeit sind hierunter auch Belastungen, die klassische Handlungsfelder des Arbeitsschutzes und der betrieblichen Gesundheitsförderung sind. Häufiges Treppensteigen, Gratifikationskrisen und atypische Beschäftigungsverhältnisse haben dagegen wohl noch nicht die Aufmerksamkeit erfahren, die nach wissenschaftlichem Kenntnisstand angemessen wäre.

WEITERE INFORMATIONEN

→ www.iga-info.de/veroeffentlichungen/iga-reporte/iga-report-22.html

Was bedeuten die Ergebnisse für die Praxis?

Bei Männern sind es zum Beispiel Maschinisten sowie die Keramik- und Glasberufe, bei denen die Risikofaktoren besonders häufig vorkommen. Bei Frauen sind die Gesundheitsdienstberufe, die Hoch- und Tiefbau-berufe sowie die Hilfsarbeiterberufe stark betroffen. Bei Männern sind zudem die Ordnungs- und Sicherheitsberufe sowie die Berufe in der Landwirtschaft durch hohe Krankheitslast auffällig. Bei Frauen gilt dies für die Textil- und Bekleidungsberufe, die Malerberufe sowie die Berufe in der Papierherstellung. Diese Berufe müssten also in den Mittelpunkt von Präventionshandeln rücken.

Für die Ableitung von angepassten Präventionsempfehlungen wären genauere berufskundliche Auflösungen der Berufsgruppen nach den Tätigkeiten sowie eine „Landkarte“ über die regionale und branchenbezogene Verbreitung der Berufsgruppen sinnvoll. Hierdurch könnten die Erfahrungen der Präventionsexperten der betroffenen Branchen ergänzend zu den wissenschaftlichen, evidenzbasierten Erkenntnissen einbezogen werden.

4. iga-Expertendialog: „Psychisch erkrankte Mitarbeiter im Betrieb erkennen und Führungsverantwortung zeigen“

In Dresden fand am 8. und 9. August 2011 der 4. iga-Expertendialog statt. Die eingeladenen Vertreter der Kranken- und Unfallversicherungsträger diskutierten diesmal darüber, wie Führungskräfte im Unternehmen Hinweise auf psychische Erkrankungen erkennen und darauf angemessen reagieren können.

DR. MARLEN HUPKE



Die Aufmerksamkeit für psychische Erkrankungen und die Bereitschaft, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen, sind in den letzten Jahren gestiegen. Dabei wird zunehmend auch die Rolle der Arbeit bei der Entstehung solcher Erkrankungen diskutiert. Dieses erhöhte Interesse beruht einerseits auf Forschungsergebnissen, die zeigen, dass Arbeitsbedingungen bei der Entstehung von psychischen Erkrankungen bedeutsam sein können. Andererseits ist aber auch der Anteil der Fehlzeiten, die durch psychische Erkrankungen begründet sind, im letzten Jahrzehnt stark angestiegen. Dieser Anstieg kann zwar teilweise durch die verbesserte Diagnostik von psychischen Erkrankungen und eine größere Akzeptanz einer solchen Diagnose begründet werden. Die Zahlen verdeutlichen aber trotzdem, dass psychischen Erkrankungen am Arbeitsplatz eine sehr bedeutsame

Rolle zukommt. Beim Expertendialog sollte das Thema vor allem aus der Perspektive der Führungskraft betrachtet werden. Dabei wurden sowohl Ansätze, mit denen psychischen Erkrankungen am Arbeitsplatz präventiv entgegengewirkt werden kann, als auch Möglichkeiten zum Umgang mit bereits psychisch erkrankten Mitarbeitern diskutiert.

Für die Veranstaltung konnten Herr Dr. Werner Kissling und Frau Dr. Rosemarie Mendel vom Centrum für Disease Management an der Technischen Universität München (CfDM) gewonnen werden. Die Experten erläuterten den Teilnehmern des Dialogs, welche psychischen Erkrankungen am Arbeitsplatz besonders relevant sind. Dazu gehören vor allem Depressionen, Angsterkrankungen, Alkoholabhängigkeit, posttraumatische Belastungsstörungen, Essstörungen und auch Schizophrenien.

Für diese Erkrankungen lassen sich Zusammenhänge mit Belastungen aus der Arbeitstätigkeit zeigen. Arbeitsbelastungen sind aber selten der einzige Grund für eine psychische Erkrankung. Vielmehr spielen auch die genetische Veranlagung einer Person, ihr private Situation oder traumatische Ereignisse eine bedeutsame Rolle. Eine optimale Gestaltung von Arbeitsbedingungen ist demnach sehr wichtig. Solche Maßnahmen werden aber nicht immer verhindern, dass Mitarbeiter psychisch erkranken. Führungskräfte sollten dann wissen, wie sie mit den entsprechenden Mitarbeitern umgehen.

Die Fachleute vom CfDM empfahlen, in einem Gespräch mit einem betroffenen Mitarbeiter vor allem Verhaltensänderungen zu thematisieren. Diese können sich beispielsweise in einem plötzlichen Abfall der Arbeitsleistung oder in sozialem Rückzug bemerkbar machen. Das Ziel eines solchen Gespräches sollte darin bestehen, mit dem Mitarbeiter mögliche Lösungsansätze zu besprechen. In der Regel ist es erforderlich,

zurückgeschaut++ +vorausgeschaut+ ++zurückgeschaut

Am 12.10.2011 fand in Berlin ein iga-Expertenworkshop zum Thema „Berufsbedingte räumliche Mobilität und Gesundheit“ statt. Mit dem fortschreitenden Wandel in der Arbeitswelt sind für viele Beschäftigte zunehmende Mobilitätsanforderungen verbunden. Einerseits bietet Mobilität Chancen und wird von Arbeitgebern als Ressource vorausgesetzt. Auf der anderen Seite werden mobilitätsbedingte Beanspruchungen und mögliche gesundheitliche Folgen in den Unternehmen selten thematisiert.

Nach einem Überblick über den Stand der Forschung wurden die Mobilitätsformen Pendeln durch Prof. Dr. Antje Ducki von der Beuth Hochschule für Technik (Berlin) und Mobile Arbeit durch Dr. Karin Scherrer von der Bergischen Universität Wuppertal vertieft betrachtet. Die teilnehmenden Experten von Krankenkassen, Unfallversicherungsträgern und aus der Wissenschaft berieten darüber, wie Mobilität und ihre möglichen Folgen in Unternehmen zum Thema gemacht werden kann, um die bewusste Gestaltung der Mobilität anzuregen. Die Mitarbeiter sollten unterstützt werden, um die Anforderungen von Arbeit, Mobilität und privatem Alltag in Einklang bringen zu können. Einvernehmen bestand darüber, dass das Thema – soweit möglich und sinnvoll – in bestehende Maßnahmen zur Prävention arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren und zur betrieblichen Gesundheitsförderung integriert werden sollte.

Die Ergebnisse des Expertenworkshops werden als „iga-Fakten“ veröffentlicht. Die Ausgabe soll über das Thema informieren und Handlungsempfehlungen geben, wie berufsbedingte Mobilität gesundheitsgerecht gestaltet werden kann. +++ In Deutschland werden regelmäßig verschiedene Erwerbstätigenbefragungen durchgeführt und in umfangreichen Berichten veröffentlicht. Sie sind wichtige Datenquellen, um beispielsweise Aussagen über Arbeitsbedingungen oder berufliche Anforderungen machen zu können. In einem iga-Projekt werden derzeit vergleichbare Ergebnisse von relevanten Befragungen zusammengestellt, um Unterschiede und Gemeinsamkeiten aufzuzeigen. Wenn es möglich ist, sollen Hinweise zu übergreifenden Trends und Veränderungen in der Arbeitswelt abgeleitet werden.

dass der Mitarbeiter Kontakt mit dem Betriebsarzt oder einem externen Berater aufnimmt. Hier sollten Führungskräfte möglichst auf Ansprechpartner verweisen können. Die anwesenden Vertreter der Unfall- und Krankenversicherungsträger waren sich aber auch darin einig, dass für den Umgang mit psychisch erkrankten Mitarbeitern ein gemeinsames betriebliches Vorgehen abgestimmt werden sollte und nicht allein die Führungskräfte zuständig sind. Darüber hinaus diskutierten sie Ansatzpunkte für eine Umsetzung der Veranstaltungsinhalte bei den jeweiligen Trägern.

WEITERE INFORMATIONEN

→ www.iga-info.de/veranstaltungen-und-ausstellungen/iga-expertendialog/4-iga-expertendialog.html

KONTAKT

Institut für Arbeit und Gesundheit der DGUV, Marlen Hupke
→ E-Mail: marlen.hupke@dguv.de, Tel.: (03 51) 4 571 72 4

Veröffentlichungen

iga-Report 22



Arbeitsbedingte Gesundheitsgefahren und Berufe mit hoher Krankheitslast in Deutschland. Synopse des wissenschaftlichen Kenntnisstands und ergänzende Datenanalysen.

Der Bericht stellt Berufsgruppen mit hoher Krankheitslast (Arbeitsunfähigkeit durch Erkrankung und Arbeitsunfälle) den Berufsgruppen gegenüber, in denen bestimmte wissenschaftlich gesicherte Risikofaktoren gehäuft vorkommen. Daraus entsteht ein Bild von Berufsbildern mit hohem Präventionsbedarf.

→ www.iga-info.de/veroeffentlichungen/iga-reporte.html

DNBGF-Imagebroschüre

Auf den aktuellen Stand gebracht wurde die Imagebroschüre des Deutschen Netzwerks für betriebliche Gesundheitsförderung. Nach neun Jahren kann eine Erfolgsbilanz gezogen werden und auch ein Pflichtenheft für die weitere Arbeit erstellt werden.

→ www.dnbgf.de

Faltblatt

Wege zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement

Die wichtigsten Ergebnisse des iga-Reports 20 zu Motiven und Hemmnissen für Betriebliches Gesundheitsmanagement sind in einem Faltblatt zusammengefasst.

→ www.iga-info.de/veroeffentlichungen/iga-reporte/iga-report-20.html

Weitere News

Der Fehlzeiten-Report 2011 beschäftigt sich auf über 400 Seiten mit dem facettenreichen Thema Führung und Gesundheit.

→ www.wido.de

iga.aktuell

KONTAKT

Initiative Gesundheit und Arbeit (iga)
Ulrike Waschau, Tel.: 0351 457-1010
iga.aktuell abonnieren unter:
→ projektteam@iga-info.de

Impressum

Herausgeber: DGUV, BKK BV, AOK-BV, vdek
Redaktion: Ulrike Waschau
Texte von Claudia Goertz, Jens Hupfeld, Dr. Marlen Hupke, Itke Schreiter, Ulrike Waschau, Jürgen Wolters
Bildnachweis: Stefan Floss, Thomas Machowina, Fotolia (3d world, Mykola Velychko, V. Yakobchuk)
Gestaltung: tk-kommunikation
Druck: Medienhaus Lissner; 12/2011